

Peter Bahl

Belastung und Bereicherung

Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945



Vorwort

Die Eingliederung der Flüchtlinge und Vertriebenen im Nachkriegsdeutschland ist inzwischen seit längerem ein Thema der historischen Forschung, nach dem aber auch in der Öffentlichkeit immer öfter gefragt wird. Brandenburg spielt dabei meist eine Nebenrolle, obgleich es 1945/46 einer der entscheidenden Schauplätze war, seine Bevölkerung damals erheblich vergrößert und in ihrer Zusammensetzung stark verändert wurde – mit Auswirkungen bis heute.

Seit Jahren fehlte für diese umwälzenden und teilweise dramatischen Vorgänge in Brandenburg eine umfassende Überblicksdarstellung, in der Wissenschaft ebenso wie in der Gedenkkultur. Das Brandenburgische Landeshauptarchiv (BLHA) hatte deshalb schon vor Jahren als Basis weiterer Forschungen eine Quellenedition in sein Arbeitsprogramm aufgenommen, die daher im Konzept der Landesregierung für die Erinnerungskultur schon 2009 erwähnt wird. Zwei berufsbedingte Bearbeiterwechsel, ursprünglich Dr. Detlef Kotsch, dann Dr. Harald Engler, ab 2013 der Verf., haben die Vorarbeiten zur Quellenermittlung jedoch erheblich verzögert. Die 2013/14 von letzterem gänzlich neu erstellte Edition ist nun als unverzichtbare Ergänzung (Teil 3) in das hier vorgelegte Gesamtwerk integriert worden, nachdem sich 2015 die Möglichkeit ergeben hatte, den Bearbeiter durch eine Förderung der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) zusätzlich mit einer auswertenden monographischen Darstellung zu beauftragen. Die Ausschreibung verlangte eine vornehmlich auf die „Ereignisgeschichte“ der frühen Nachkriegsjahre konzentrierte Darstellung.¹ Letzteres wird vor allem in der Ortsdokumentation (Teil 2) geboten, während die allgemeine Darstellung (Teil 1) die grundsätzlichen Entwicklungslinien bis zur Gegenwart zu verfolgen versucht. Doch auf diese inhaltlichen Fragen wird der Leser in der Einleitung noch ausführlicher eingestimmt. Hier dagegen ist vor allem der Ort des Dankes nach getaner Arbeit.

Für wichtige Hinweise und Gespräche zum Thema ist zahlreichen Personen zu danken. Sie sind ebenso wie die Institutionen, die logistische oder andere Unterstützung boten, am Ende des Buches aufgeführt. Es ist dem Verfasser jedoch ein Bedürfnis, an dieser Stelle jenen Menschen und Institutionen besonders Dank zu sagen, ohne deren Anregung und grundlegende Hilfe die Arbeit gar nicht bzw. nicht in dieser Form hätte geschrieben und abgeschlossen werden können. Die Initiative, zunächst zur Erarbeitung der Quellenedition im Auftrag des BLHA in Potsdam, ging von dessen Direktor, Prof. Dr. Klaus Neitmann, aus. Er hat den Abschluss des

1 „Akademisches Förderprogramm [2015–2017] für Universitäten und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen: Umsiedlung, Flucht und Vertreibung der Deutschen aus dem östlichen Europa 1939–1948 und ihre Folgen: Ereignisgeschichtliche Studien“ (Ausschreibungstext): „Die Ausschreibung zielt auf die Förderung von Projekten, die sich mit konkreten Fragen zu dem historischen Geschehen befassen, um neben der unverzichtbaren Auseinandersetzung mit der ‚Geschichte zweiten Grades‘ (Pierre Nora) mehr Klarheit über die Fakten zu erhalten.“ Vgl. Akademische Förderprogramme zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Hrsg.: Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BLM), Pressestelle, in Zsarb. mit: Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE). Berlin 2016, S. 27.

am Archiv angesiedelten und per Werkvertrag durchgeführten Editionsvorhabens selbst über die beiden Bearbeiterwechsel hinweg nie aus den Augen verloren. Ihm ist der Verf. für die stete, großzügig gewährte Unterstützung zu großem Dank verpflichtet.

Als sich durch die Ausschreibung der BKM 2015 die Möglichkeit zur Finanzierung einer Auswertung der gesammelten Quellen und damit einer wissenschaftlichen Darstellung ergab, brachte Prof. Neitmann dieses Vorhaben als Sektionsleiter Brandenburg der Historischen Kommission zu Berlin in deren Forschungsprogramm ein. Sehr zu danken ist der Behörde der BKM für die gewährte Förderung einer zweijährigen halben Projektstelle, die dazu 2015–2017 am Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin geschaffen werden konnte.² Dies wäre ohne die Bereitschaft von Prof. Dr. Michael Wildt, das im Vorstand der Historischen Kommission zu Berlin gemeinsam geplante Projekt an seinen Lehrstuhl für „Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert mit einem Schwerpunkt in der Zeit des Nationalsozialismus“ anzubinden, nicht möglich gewesen. Seine stets verlässliche Unterstützung bei der Absicherung der Rahmenbedingungen, aber nicht zuletzt seine immer offene Haltung sind mit nicht geringer Dankbarkeit ausdrücklich hervorzuheben. Den Kolleginnen und Kollegen im Vorstand der Historischen Kommission zu Berlin und deren Geschäftsführerin Ellen Franke sei zudem für stets kollegiales Wohlwollen gedankt.

Während bei der Quellenarbeit das BLHA die wichtigste Grundlage bildete und ihm und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern insofern für ihre Hilfe besonders zu danken ist, war bei der intensiven Auswertung der Regionalliteratur die in Berlin ansässige Bibliothek der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V. unverzichtbar. Nur die dem Verf. dort gebotenen Arbeitsmöglichkeiten haben ihn überhaupt in den Stand versetzt, in relativ begrenzter Zeit eine sehr große Zahl an Periodika und Monographien im Hinblick auf die Geschehnisse in den einzelnen Städten und Gemeinden auszuwerten, so dass er diesem ihm ohnehin nahen Verein einmal mehr Dank abstatten will. Ein Dank soll schließlich aber auch pauschal an jene Lokalhistoriker, Ortschronisten, Heimatforscher und für Geschichtspublikationen in den Landkreisen Verantwortlichen gehen, die sich trotz nach wie vor in Teilen der Öffentlichkeit verbreiteter Berührungsängste und Distanz nicht gescheut haben, Flucht und Vertreibung zu thematisieren, und dem Verf. damit ermöglichen, auch auf ihren vielen Schultern zu stehen.

Dass das Werk in der renommierten „Bibliothek der Brandenburgischen und Preussischen Geschichte“ erscheinen kann, wird der Rezeption nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch im Land Brandenburg, mithin auch der Wahrnehmung durch viele im weitesten Sinne Betroffene gewiss förderlich sein. Für die Aufnahme ist den Herausgebern der Reihe herzlich zu danken.

Möge das Werk mit all seinen Thesen, Einsichten, den vielen kleinteiligen Fakten und sicherlich auch manchen Unvollkommenheiten insgesamt dazu beitragen, einer lange verzöger-

2 Nach Projektende (30.9.2017) 2017 erschienene Literatur konnte, insbesondere im Dokumentationsteil (II), noch teilweise, Publikationen der Jahre 2018–2019 nur noch im Einzelfall berücksichtigt werden.

ten Aufnahme des Themas in den Erinnerungshaushalt des Landes und seiner heutigen Menschen den Weg zu bereiten. Möge es neben und mit aller sachlichen Information auch die nötige Empathie erzeugen helfen, ohne die der Blick zurück – wenngleich ganz unbeabsichtigt – leicht unmenschlich wird. Niemand sollte darin freilich „Munition“ für aufgeregte Debatten zu finden versuchen, weder in der einen noch in der anderen Richtung.

All das Leid und Glück der Menschen, die ihm in den Quellen begegnet sind, haben den Verf. in den letzten Jahren daran gehindert, sich seiner eigenen Familie mehr als nur nebenbei zuzuwenden. Ihr sei das Buch daher in Liebe und Dankbarkeit gewidmet.

Berlin, im August 2019

Peter Bahl

Inhaltsübersicht

Inhaltsverzeichnis	XI
Teil 1: Darstellung	1
Teil 2: Ortsdokumentation. Historische Stätten der Vertriebenenintegration in Brandenburg	515
Teil 3: Quellenedition	973
Anhang	1379
Abkürzungen	1381
Glossar	1390
Zeittafel 1944–2015.....	1403
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	1419
Danksagung	1541
Register	1545

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	XVII
----------------------------------	------

Teil 1: Darstellung

I. Einleitung	3
1. Ziele und Methoden	3
2. Forschungsstand und Stellenwert des Themas in der Erinnerungskultur	9
Zeitgeschichte als historische Disziplin	9
Zeitgeschichtliche Erinnerungsarbeit – Initiativen der Landesregierung	19
Landes- und Regionalgeschichte	23
Spezialdisziplinen und Nachbarwissenschaften	29
Volkskunde/Ethnologie, Alltags- und Kulturgeschichte	30
Zeitgeschichtliche Archäologie	33
Kirchliche Zeit- und Bistumsgeschichte	35
Lokalgeschichte – Heimatforschung und Ortschronistik	39
3. Quellenlage	46
Quelleneditionen und zeitgenössische gedruckte Quellen	46
Staatliche Archive	50
Kommunalarchive	54
Kirchliche Archive	56
Vertriebenenpresse und Heimatliteratur	57
Selbstzeugnisse (Zeitzeugenberichte)	58
„Senioren“ als Zeitzeugen für Flucht und Vertreibung	61
II. Voraussetzungen und Abläufe	67
1. Flucht und Vertreibung	67
Begriffliches	67
Bevölkerungsbewegungen vor 1945	72
Zwangsevakuierung und Flucht von Januar 1945 bis Kriegsende	78
Flucht Einheimischer westlich von Oder und Neiße 1945	112
Flüchtlingsbetreuung im Krieg	119
„Wilde Vertreibungen“ im Sommer 1945	128

Systematische Vertreibungen ab August 1945	135
Spätfolgen: „Übersiedler“ nach 1950	140
2. Ankunft und Erstaufnahme	146
Transporte	146
Lager	162
Gesundheit	183
Aufnahmegebiete	189
3. Herkunftsgebiete – landsmannschaftliche Differenzierung	200
Neumärker und Niederlausitzer	203
Schlesier	209
Pommern	213
Posener/Wartheländer	215
Ost- und Westpreußen	219
Sudetendeutsche	228
Deutschbalten	232
Bessarabiendeutsche	234
Dobrudschadeutsche	235
Karpatendeutsche	236
III. Materielle Aspekte – Fürsorge und Integration durch Assimilation	239
1. Verwaltung und Betreuung	239
Umsiedlerverwaltung	239
Umsiedlerausschüsse	255
Versorgung und Betreuung	260
2. Wohnung und Arbeit	271
Wohnsituation	271
Arbeit	284
„Umsiedlergenossenschaften“	299
Bodenreform	308
IV. Ideelle Aspekte – Integrationshemmendes und -förderndes	319
1. Die „Kalte Heimat“ und das öffentliche „Tabu“	319
Menschen unter Menschen	319
Sprache und Brauchtum	335
Orts- und Straßennamen	339
Oder-Neiße-Grenze	345
Rückzug ins Private	356

2.	„Westkontakte“, illegale Selbstorganisation und Konspiration.....	364
	Teilnahme an Heimattreffen in West-Berlin	367
	Teilnahme an Heimattreffen in Westdeutschland	377
	Lektüre von Heimatzeitschriften und Heimatliteratur.....	388
	Vertriebenentreffen und korporative Tendenzen in Brandenburg	405
	„Der Tourismus in alte Heimaten blühte“ – Heimwehtourismus I	417
	Städtepartnerschaften als Patenschaftersatz?.....	427
3.	Die Kirchen und die Vertriebenen.....	430
	Evangelische Kirche.....	431
	Berlin als Bezugspunkt evangelischer Brandenburger	438
	Katholische Kirche.....	442
V.	Spätzeit – Entwicklungen nach 1989.....	463
	Vertriebenenverbände in Brandenburg	464
	„Haus Brandenburg“	474
	Gedenkorte	478
	Heimattreffen.....	482
	Heimwehtourismus II.....	488
	Städtepartnerschaften als Patenschaftersatz	491
	Spätaussiedler	496
VI.	Fazit – Vertriebene in der brandenburgischen Gesellschaft der Gegenwart	503

Teil 2: Ortsdokumentation.

Historische Stätten der Vertriebenenintegration in Brandenburg

I. Vorbemerkung	517
II. Gekürzt zitierte Literatur und Siglen	520
III. Kreise A–Z	522
IV. Orte A–Z	551

Teil 3: Quellenedition

I. Vorbemerkung	975
II. Editionsgrundsätze	976
III. Übersicht über die edierten Quellentexte	977
IV. Quellentexte (1945–2018)	993
1. Ankunft und Erstaufnahme (1945–1950).....	993
1.1 Flüchtlingsstrom und Vertriebenentransporte (1945–1949).....	993
1.2 Durchgangslager (1945–1949).....	1046
2. Versorgung, Eingliederung, Gleichstellung (1945–1951).....	1109
2.1 Wohnung (1946–1949).....	1109
2.2 Versorgung (1945–1949).....	1132
2.3 Eingliederungs- und Gleichstellungsbemühungen (1945–1949).....	1151
2.4 Arbeitsmarkt (1945–1948).....	1176
2.5 Bodenreform und Neubauernprogramm (1946–1951).....	1217
3. Vertriebenenverwaltung und Kirchen (1945–1949).....	1229
3.1 Provinzial-/Landesregierung, Kreise, Städte und Gemeinden (1946–1949) ...	1229
3.2 Suchdienst für vermißte Deutsche in der SBZ (1946–1949).....	1248
3.3 Kirchen (1945–1948).....	1256
3.3.1 Evangelische Kirche (1945–1948).....	1256
3.3.2 Katholische Kirche (1945–1947).....	1264

- 4. Überwachung der Bevölkerung durch Informanten und Volkspolizei (1946–1953) 1281
 - 4.1 Allgemeine und politische Stimmungs- und Informationsberichte (1946–1950) 1281
 - 4.2 Überwachung von Vertriebenentreffen und Kontakten
zu westdeutschen Vertriebenenorganisationen (1947–1953) 1338
- 5. Aussiedlung Deutscher aus Polen (1950–1965) 1355
- 6. Vertriebenenverbände nach 1990 (1991–2018) 1358
 - 6.1 Satzungen (1991–2018) 1358
 - 6.2 Protokolle, Berichte und Reden (1992–2011) 1368

Anhang

Abkürzungen 1381

Glossar 1390

Zeittafel 1944–2018 1403

Quellen- und Literaturverzeichnis 1419

- 1. Archivalische Quellen 1419
- 2. Gedruckte Quellen 1420
 - 2.1 Quelleneditionen, archivische Findmittel und Beständeübersichten 1420
 - 2.1.1 Editionen 1420
 - 2.1.2 Findmittel und Beständeübersichten 1423
 - 2.2 Druckschriften der Vertriebenenverbände 1424
 - 2.2.1 Periodika 1424
 - 2.2.2 Einzelschriften 1425
 - 2.3 Sonstige zeitgenössische Druckschriften 1426
 - 2.4 Erinnerungsberichte und sonstige Selbstzeugnisse 1429
 - 2.4.1 Sammlungen 1429
 - 2.4.2 Einzelberichte von Flüchtlingen, Vertriebenen und Spätaussiedlern 1434
 - 2.4.3 Einzelberichte Einheimischer 1472
- 3. Literatur 1483
 - 3.1 Nachschlagewerke 1483
 - 3.2 Darstellungen 1487

Danksagung	1541
Register	1545
1. Geographisches Register A–Z (mit Ortsnamenkonkordanz)	1545
2. Personenregister	1609
3. Sachregister	1636

Teil 1

Darstellung

I. Einleitung

1. Ziele und Methoden

Dies ist keine Gesamtdarstellung der Geschichte Brandenburgs und seiner Orte und Menschen in den Jahren ab 1945. Es handelt sich vielmehr (nur) um eine Untersuchung zu einem Thema, das allerdings damals die einheimischen Brandenburger sehr beschäftigte, ja sie bisweilen – neben der ohnehin allgemeinen Ernährungsnot und dem Wieder-In-Gang-Bringen des Lebens allerorten – beherrschte und oft auch überforderte. Für die in erster Linie Betroffenen, die Flüchtlinge und Vertriebenen selbst, war es ohnehin lebensbeherrschend, wenn nicht lebensbedrohlich. Viele Fragen aber, die die 1945 zum Zusammenleben gezwungene Bevölkerung – Einheimische wie Zugewanderte gleichermaßen – betrafen, müssen notgedrungen ausgespart werden, obgleich sie, will man sich ein vollständiges Bild der Zeit machen, teilweise unmittelbar daneben mitzudenken sind. Vieles betraf die alteingesessene Bevölkerung ebenfalls gravierend, auch wenn sie sich insgesamt in einer ungleich besseren Position befand als die Flüchtlinge und Vertriebenen. In mancher Hinsicht, etwa bei Epidemien, Hunger, Gewalt und dem Oderhochwasser (1947), saß man oft genug vorübergehend im selben Boot. Ein vollständiges Bild der Bevölkerung jener unruhigen frühen Nachkriegsjahre würde zudem nur dann entstehen, wenn man auch die vielen anderen Gruppen einbezöge, die damals in Brandenburg „unterwegs“ waren: die in ihre Heimatorte strebenden ehemaligen Zwangsarbeiter, die während des Bombenkrieges aus Nah und Fern innerhalb Deutschlands inklusive der nunmehrigen Vertreibungsgebiete Evakuierten, die laufend in großer Zahl aus West und Ost zurückkehrenden Kriegsgefangenen und – nicht zuletzt – jene KZ-Opfer, die in den Lagern im Land die nationalsozialistische Gewaltherrschaft gerade noch überlebt hatten.

Je länger der Verfasser sich mit seinem Gegenstand befasste, desto mehr reifte in ihm die Erkenntnis, dass eine dem Schicksal der Flüchtlinge und Vertriebenen in der Kriegs- und Nachkriegszeit Brandenburgs angemessene Darstellung im Grunde nur in einer umfassenden (Zeit-)Geschichte dieses Landes möglich wäre. Ohne den ständigen Blick auf das Ganze, dessen Teil und „Thema“ sie wurden, lässt sich die Situation der Flüchtlinge und Vertriebenen nicht wirklich gewichten. Zwar spiegelt sich z. B. in den eigenen Zeitzeugenberichten der Flüchtlinge und Vertriebenen immer wieder, dass sie vielfach ganz eigene, gruppenspezifische Erfahrungen gemacht haben, doch lässt sich, objektiv betrachtet, keiner ihrer Lebensbereiche angemessen beschreiben und verstehen, wenn er nicht in den Gesamtzusammenhang sowohl der vorausgehenden Geschehnisse als auch des nachkriegszeitlichen Lebens in Brandenburg und der SBZ/DDR eingeordnet und zusammen mit dem der anderen Bevölkerungsgruppen, der einheimischen und der „unterwegs“ befindlichen, betrachtet wird. Eine zumindest stärkere Einbettung in die allgemeinen und die regionalen Rahmenbedingungen wäre insofern für das Verständnis wichtig, kann aber auch hier beim besten Willen nur ansatzweise geleistet werden.

Zum einen ist der zeitgeschichtliche Forschungsstand gerade für Brandenburg – trotz einzelner herausragender Arbeiten – noch zu rudimentär. Das betrifft die Nachkriegszeit ins-

gesamt, ganz besonders aber die Vertriebenenthematik. Nur letztere sollte und konnte hier – in einem Rahmen, der dem Verfasser ohnehin auch formal enge Grenzen setzte – in Angriff genommen werden. Insofern sind viele Kapitel nicht viel mehr als erste Versuche, eine Bilanz des bisher Bekannten zu ziehen, dieses Wissen erstmals gebündelt und aufbereitet zu präsentieren. Das Hauptanliegen des Verfassers ist es folglich, dem Thema überhaupt im brandenburgischen Rahmen eine Ausgangsbasis für die künftige Forschung zu verschaffen und die Beschäftigung mit ihm – innerhalb, aber auch außerhalb der Wissenschaft – deutlich zu erleichtern. Vieles wird erst nach – für die Zukunft wünschenswerten, ja notwendigen – tiefergehenden Einzel Forschungen, die nur von mehreren Personen parallel zu leisten sind, erschöpfend darstellbar sein. Vorerst geht es darum, den Nachholbedarf, den Brandenburg im Vergleich mit den anderen neuen Bundesländern ganz eindeutig aufzuweisen hat, mit einer Zwischenbilanz und einer Überblicksdarstellung, die zugleich eine Materialsammlung mitliefert, zu decken.

Der Verfasser (geb. 1963 Bielefeld), wissenschaftlich formal in der Frühen Neuzeit sozialisiert, versteht sich jedoch seit jeher als Landeshistoriker, der folglich Entwicklungen in bestimmten Räumen über längere Zeiträume bzw. über die gesamte Geschichte hinweg betrachtet. Ihm ist es daher ein zentrales Anliegen, die Geschehnisse von Flucht, Vertreibung und Integration nicht in erster Linie mit dem zumeist überregionalen Blick des Zeithistorikers zu betrachten, der seine Erkenntnisse an einem zusätzlichen, bislang weitgehend fehlenden Fallbeispiel weiter zu differenzieren sucht. Es geht ihm vielmehr darum, das Thema – zumindest auch – in die (brandenburgische) Landesgeschichte einzuführen, es in ihr zu verankern, da diese sonst unvollständig bleiben muss. Auch deshalb wird der Vor- und vor allem Nachgeschichte der Ereignisse der frühen Nachkriegsjahre größere Beachtung geschenkt, als dies in den meisten Arbeiten zur Vertreibung – wenn auch glücklicherweise inzwischen nicht mehr überall – geschieht. Landesgeschichte wird dabei als Oberbegriff verstanden, der Regional- und Ortsgeschichte einschließt.³ Auch bei letzteren liegen die Desiderate offen zu Tage und soll ihnen wenigstens eine neue Ausgangsbasis für viele künftig noch zu schreibende lokale Fallstudien geboten werden.

Ohne die in den letzten Jahren erschienenen – für den Verfasser als Grundlage und „Vorarbeiten“ unverzichtbaren – Studien auf die SBZ/DDR spezialisierter Zeithistoriker wäre die Erarbeitung dieser Studie kaum möglich gewesen. Die inzwischen vielerorts geradezu boomende Erforschung der Vertriebeneneingliederung in der SBZ/DDR darf jedoch nicht begrenzt bleiben auf zwei gleichsam ihren jeweiligen Binnen-Diskurs führende Netze, das der Zeithistoriker und das der Vertriebenenverbände, die diese Forschungen ungeduldig verfolgen. Auch deshalb wurde großer Wert darauf gelegt, nicht nur eine Überblicksdarstellung zu liefern, die –

3 Peter Bahl: Wozu noch Landesgeschichte? In: „Hie gut Brandenburg allewege“. Landeskundliche Beiträge. Festschrift auf 20 Jahre Die Mark Brandenburg. Hrsg. von Marcel Pieth. Berlin 2010, S. 132–138. – Ders.: Landesgeschichte in Berlin-Brandenburg heute. Institutionelle Anbindungen, Organisationsformen und Perspektiven. In: Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg. Mitteilungsblatt 110 (2009), S. 15–20.

vom Berliner Schreibtisch aus – mal in diese, mal in jene Himmelsrichtung der „Provinz“ blickt, sondern ein im ganzen Land brauchbares und – auch für Schulen und Museen – hilfreiches Nachschlagewerk. Denn der Zweck eines Buches zu einem solchen, nach wie vor kontrovers diskutierten Thema kann nicht allein im wissenschaftsinternen Austausch liegen, er muss – wenigstens als Möglichkeit – auch der gegenwärtigen und zukünftigen Gesellschaft des Landes Brandenburg und der seiner Regionen und Kommunen dabei helfen, mit einem weiteren Teil ihrer Vergangenheit ins Reine zu kommen. Das erfordert letztlich z. B. auch, das Vertriebenen-eingliederungsthema in die Erinnerungsarbeit und Gedenkkultur von Kommunen stärker zu integrieren und es in Dauerausstellungen von lokalen und regionalen Museen aufzunehmen. Dieses Ziel im Auge zu behalten hat 2009 z. B. auch die Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V. angemahnt, als sie in ihrer Stellungnahme zum – unten noch näher behandelten – die zeitgeschichtliche Erinnerungskultur in Brandenburg kritisch beleuchtenden und ordnenden Papier des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur (MWFK) des Landes Brandenburg schrieb: „Uns erscheint es sehr wichtig, dass die Zeitgeschichte nicht allein in den – zweifellos zentralen – ihr in erster Linie dienenden und für ihre Aufarbeitung geschaffenen Institutionen betrieben und [S. 22] vermittelt wird. Vielmehr sollten dabei darüber hinaus stets auch jene Einrichtungen, die für die Bevölkerung wie für die Wissenschaft (Landes-) Geschichte insgesamt vermitteln, Beachtung finden. Es besteht sonst – sowohl in der ohnehin zur Spezialisierung neigenden Wissenschaft als auch im stark nach Interesse auswählenden Publikum – die Gefahr, dass gerade die Zeitgeschichte zwischen Preußen und Fontane, Schlössern und Feldsteinkirchen zu kurz kommt, wenn wir nicht dafür sorgen, dass sie bei der Formulierung und Formung von Aussagen, Publikationen und Veranstaltungen zur gesamten (Landes-) Geschichte allgemein stärker berücksichtigt wird.“ (aus der E-Mail des Vorsitzenden an das MWFK vom 25. Februar 2009).“⁴

Der geographische und verwaltungsgeschichtliche Untersuchungsrahmen ist durch die Grenzen der Provinz Brandenburg im Jahr 1945 als Ausgangspunkt vorgegeben. Änderungen am territorialen Bestand, wie sie sich in der Folge ergeben haben, mussten weitgehend unberücksichtigt bleiben.⁵ Integration und Rolle der Flüchtlinge und Vertriebenen in Berlin wiederum bilden ein eigenes, vielschichtiges und den hier (vorgegebenen) Rahmen sprengendes Thema, das gesonderte Untersuchungen erforderte und hier – leider – weitgehend ausgespart werden muss.⁶ Einbezogen wird es nur, wenn unmittelbaren Berlin-Beziehungen zu den in

4 Hier zitiert nach: Hinweis der Schriftleitung zu: Petra Haustein: Geschichte vor Ort: Erinnerungskultur im Land Brandenburg für die Zeit von 1933 bis 1990 (Konzept der Landesregierung). In: Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg. Mitteilungsblatt 111 (2010), 21–22, hier S. 21 f.

5 Siehe aber die Hinweise im Vorspann zu Teil 2.

6 Siehe vorläufig den mehr auf Berlin als auf Brandenburg konzentrierten Überblick von Wolfgang Ribbe: Flüchtlinge – Vertriebene – Displaced Persons. Ihre Aufnahme, Weiterleitung bzw. Eingliederung in Berlin und Brandenburg bei Kriegsende 1945. In: Schaufenster der Systemkonkurrenz. Die Region Berlin-Brandenburg im Kalten Krieg. Michael Lemke (Hg.) (Zeithistorische Studien, Bd. 37). Köln u. a. 2006, S. 145–162. – Ferner die Fallstudie auf Bezirksebene: Jürgen Hofmann: Heimatverlust und Neuanfang 1945/46. In:

Brandenburg lebenden Vertriebenen nachgegangen wird, wie etwa dem Besuch von Treffen. Um ein umfassendes Verständnis der Geschehnisse im Gesamttraum zu gewinnen, wird man freilich Berlin immer einbeziehen und sich hüten müssen, die heute verbreitete, nur durch die heutigen Landesgrenzen und Organisationsformen der Forschung naheliegende Einteilung rückwärts – auf die Lebenswelt der Zeitgenossen der Nachkriegszeit – zu projizieren. Da der Forschungsstand für Berlin noch dünner ist als für Brandenburg, war die hier vollzogene Beschränkung auf Letzteres jedoch ohnehin zwingend.

Methodisch verfolgt die Arbeit im darstellenden Teil das Ziel, die Geschehnisse sowie die Erlebnisse und Empfindungen der Zeitgenossen nach Möglichkeit quellennah und multiperspektivisch zu betrachten. Das heißt, die dem Historiker – in ihrem zielorientierten Blick – allzu leicht indirekt die Feder führende zeitgenössische Verwaltung, deren Akten zweifellos eine unverzichtbare Grundlage bieten, wird durch eine große Zahl zeitgenössischer und nachträglicher Zeitzeugenberichte ergänzt. Diese können zwar ebenso wenig Realität objektiv abbilden, ihre möglichst häufige Einbeziehung hilft aber immerhin zu vermeiden, in eine einseitige Abhängigkeit von der Sicht der Behörden zu geraten – und umgekehrt. Ferner werden nach Möglichkeit die Zeitzeugenberichte von Flüchtlingen und Vertriebenen durch Aussagen aus entsprechenden zeitgenössischen oder nachträglichen Zeitzeugenberichten Einheimischer ergänzt, so dass immer wieder die Perspektiven der Aufnahmegesellschaft (Verwaltung und z. B. Quartiergeber, Nachbarn usw.) und der Hinzugekommenen wechseln. „Belastung“ und „Bereicherung“ werden also keineswegs nur als einseitige Wahrnehmungsbegriffe der Aufnahmegesellschaft betrachtet, sondern ebenso der „zur Unzeit“ eintreffenden Zuwanderer, die sich ihres Wertes in einer fremden, oft distanzierten Umwelt bisweilen erst wieder bewusst werden mussten, um ihr Bereicherungspotential ausschöpfen zu können.

Was den Quellenwert der Selbstzeugnisse angeht, so ist er bekanntlich durch die üblichen Faktoren bestimmt und eingeschränkt. Genannt seien beispielsweise nur die in der Person des jeweiligen Verfassers liegenden Voraussetzungen oder die Frage des zeitlichen Abstandes zum Geschehen bei Abfassung des Erinnerungstextes. Abgesehen von der – besonders bei gedruckten Selbstzeugnissen nicht immer vollständig möglichen – quellenkritischen Hinterfragung wurde jedoch stets versucht, die jeweiligen Aussagen durch Vergleich mit anderen Selbstzeugnissen und durch Konfrontation mit amtlichen Dokumenten und Literatur auf ihre Glaubwürdigkeit zu prüfen. Dabei treten zwar ebenso beliebte wie fragwürdige Flucht-Topoi zu Tage, wie der vom „letzten Zug“ oder „letzten Transport“, den viele genau zu kennen glaubten, aber ande-

Besiedlung, Bevölkerung, Migration. Hrsg.: Heimatverein Marzahn-Hellersdorf e. V. Red.: Christa Hübner u. a. (Beiträge zur Regionalgeschichte, 13). Berlin 2016, S. 89–101, 186–188. – Aus der Geschichte der Vertriebenen in Berlin. Hrsg.: Berliner Landesverband der Vertriebenen e. V. Berlin-Charlottenburg (1954). 35 S. [Nur Kurzdarstellungen der Landesverbände der einzelnen Landsmannschaften in West-Berlin]. – Wille I (wie Anm. 196), S. 125–127. – Akten der Zentralverwaltung für deutsche Umsiedler: BArch, DDO 2/37: Kontrollen, Berichte und Informationen über „Umsiedlerlager“ in Berlin, 1945–1949; BArch, DDO 2/28: Berichterstattung der Abteilungen Umsiedler der Landes- und Provinzialregierungen, hier Berlin, 1945–1948, enthält u. a.: Lagerordnung für Umsiedlerlager in Berlin, Magistratsvorlage über den Such- und Meldedienst.

rerseits schärft sich der Blick des Lesers dieser Zeitzeugenberichte und lernt er spätestens nach dem hundertsten Text, die „Spreu vom Weizen“ zu trennen. Eine Darstellung, die auf solche Berichte Betroffener verzichten wollte, würde viele Bereiche des Alltagslebens und der mentalen Verarbeitung des Geschehenen kaum angemessen in den Blick nehmen können.

Der alle Quellentypen einbeziehenden Überblicks- bzw. Gesamtdarstellung (Teil 1) schließt sich ein konkreter Blick auf alle einzelnen Landkreise und vor allem sämtliche Städte sowie ausgewählte Gemeinden an (Teil 2), der vor allem zu Nachschlagezwecken dienen und letztlich Desiderate offen legen soll, aber auch Vergleiche ermöglicht.⁷ Das hier verwendete Prinzip, Zitate aus Quellen und Literatur gleichsam werkstattartig unverbunden wiederzugeben und dem Leser die Zusammenschau zu überlassen, wird wegen der Unmöglichkeit, hier und heute für jeden Ort eine schlüssige Entwicklungsgeschichte zu präsentieren, angewandt. Angesichts des für die einzelnen Kommunen noch überwiegend dürftigen Forschungsstandes soll vielmehr nicht durch vorschnelle Zusammenfassung ein abgerundetes Bild der Geschehnisse vorgegaukelt, sondern vielmehr der weiteren Lokalforschung eine ungewertete, sozusagen ungeschönte Basis und damit auch ein Anreiz geboten werden. Die Edition ausgewählter Quellentexte schließlich (Teil 3) bietet zum einen die Möglichkeit, das im Teil 1 oft notgedrungen verkürzend und verallgemeinernd Gesagte zumindest an Beispielen aus der großen Masse des überlieferten und auf Auswertung wartenden Verwaltungsschriftguts näher zu betrachten, zum anderen wird mit diesen amtlichen Dokumenten wiederum auch für die Arbeit von Schulen, Museen und besonders Studierenden eine Basis zur eigenen, „entdeckenden“ Beschäftigung mit der Thematik geschaffen.⁸ Der Nutzung als Nachschlagewerk und nicht zuletzt als Ausgangsbasis für kleinräumige Fallstudien sollen ferner die im Anhang beigegebenen Informationen dienen. Neben einem die bisweilen sehr nahe beieinander liegenden, leicht irritierenden Begriffe erklärenden Glossar bietet vor allem das Verzeichnis der gedruckten Quellen mehr als nur Rechenschaft über das für Teil 1 und 2 Ausgewertete, sondern zugleich einen Katalog ausgewählter Selbstzeugnisse (Tagebücher, Erinnerungen u. ä.) sowohl von Vertriebenen als auch von Einheimischen, denen daher nach Möglichkeit jeweils Informationen zur Person des Verfassers und zum Inhalt bzw. Lebensweg beigefügt sind. Diese sind zudem in den Registern berücksichtigt, so dass der – im Buch nur teilweise geleisteten – weiteren sachthematisch oder geographisch orientierten Auswertung vielfältige Zugriffswege eröffnet werden.

Die Darstellungskapitel des Teils 1 sind entsprechend dem brandenburgischen Forschungsstand – anders als manche grundsätzlich vergleichbare Arbeit – weniger darauf gerichtet, alle für die SBZ/DDR bereits hinlänglich bekannten Abläufe und Verhaltensmuster nun nochmals am Beispiel Brandenburgs abzuspuhlen, als vielmehr die brandenburg-spezifischen Fragen und Desiderate oder zumindest noch zu selten behandelte Aspekte zu betonen. Dies hat auch Auswirkungen auf die unterschiedliche Länge der Kapitel. So werden in der ausführ-

7 Siehe die näheren (Benutzungs-)Hinweise in der Vorbemerkung zum Teil II.

8 Siehe die näheren (Benutzungs-)Hinweise in der Vorbemerkung zum Teil III.

lichen Einleitung (Kapitel I) nicht nur der Forschungsstand im engeren Sinne – brandenburgspezifisch – analysiert und diskutiert, sondern auch die Frage der Einbeziehung des Themas in die Erinnerungskultur von der Landesregierung bis hin zur lokalen Seniorenarbeit. Das Kapitel II (Voraussetzungen und Abläufe) liefert neben den für das Verständnis der in den folgenden Kapiteln beleuchteten Fragen notwendigen Fakten erstmals den Versuch, Vertriebene nicht als scheinbar gleichförmige Gruppe zu sehen, sondern beispielsweise nach ihrer landsmannschaftlichen Herkunft und Prägung zu differenzieren. Die Kapitel III und IV schließlich sind den Kardinalfragen der Integration gewidmet. Materielle Aspekte wie die Versorgung mit Wohnraum und Arbeit werden hier bewusst von den immateriellen, ideellen getrennt behandelt, auch wenn es zwischen beiden gewiss Überschneidungen geben mag. Denn der ideelle Bereich, also all das, womit der einzelne Vertriebene in den privaten Raum und seine Erinnerungskultur in das „Familiengedächtnis“ verwiesen wurde, sind entscheidend für die Fragen nach den lange nachwirkenden Tabus, die heute immer mehr gestellt werden. Letztlich entscheidet sich nämlich anhand dieser – zugegeben groben – Einteilung für viele Betroffene die Frage nach dem Gelingen, dem Gelungensein von Integration. Ließen sich die materiellen Fragen früher oder später „klären“, kamen die „ideellen“ spätestens nach 1990 wieder an die Oberfläche und beschäftigten inzwischen selbst Nachgeborene in der dritten Generation. Dies leitet über zum letzten Kapitel (V), das darauf verweist, dass das Thema der Vertriebenenintegration nicht nur eines der (frühen) Nachkriegsjahre war, sondern viele Betroffene bis heute beschäftigt und nicht zuletzt im 1990 wieder errichteten Land Brandenburg seine Bedeutung für die Gesellschaft nicht verloren hat. Daher wurde der ursprünglich zeitlich begrenzte Zeitraum⁹ ganz bewusst – wenn auch weiterhin beginnend (erst) mit den Hauptströmen der Flüchtlinge im Jahr 1945 – ohne zeitlichen Abschluss gefasst.

Quellenzitate und Quellenbegriffe sind in den darstellenden Teilen 1 und 2 der Arbeit stets *kursiv* gesetzt. Im Teil 3 (Quellenedition) hingegen sind die – dort überwiegenden – Quellentexte normal gesetzt, Kursivierung dient dort abweichend (!) der Wiedergabe von Hervorhebungen in der Vorlage.¹⁰ Ein Schrägstrich / steht im normalen Textzitat für einen nicht wiedergegebenen Absatz, bei Inschriften jedoch für Zeilenumbruch, während dann // einen Absatz markiert.

9 www.geschichte.hu-berlin.de/de/forschung-und-projekte/forschungsprojekte/die-integration-der-vertriebenen-in-brandenburg-nach-1945 [11.7.2017]: „Ziel des Projektes ist die Erarbeitung einer wissenschaftlichen monographischen Darstellung der Ereignisse, Abläufe und Schauplätze der Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen in Brandenburg 1945–1952.“

10 Siehe auch die Bemerkungen zu den Editionsgrundsätzen im Vorspann des Teils 3.